

Heinrich Heine (1797-1856)

## Die Wahlverlobten

Du weinst und siehst mich an, und meinst,  
Daß du ob meinem Elend weinst –  
Du weißt nicht, Weib! dir selber gilt  
Die Trän, die deinem Aug entquillt.

5

O, sage mir, ob nicht vielleicht  
Zuweilen dein Gemüt beschleicht  
Die Ahnung, die dir offenbart,  
Daß Schicksalswille uns gepaart?  
10 Vereinigt, war uns Glück hienieden,  
Getrennt, nur Untergang beschieden.

Im großen Buche stand geschrieben,  
Wir sollten uns einander lieben.  
15 Dein Platz, er sollt an meiner Brust sein,  
Hier wär erwacht dein Selbstbewußtsein;  
Ich hätt dich aus dem Pflanzentume  
Erlöst, emporgeküßt, o Blume,  
Empor zu mir, zum höchsten Leben –  
20 Ich hätt dir eine Seel gegeben.

Jetzt, wo gelöst die Rätsel sind,  
Der Sand im Stundenglas verrinnt –  
O weine nicht, es mußte sein –  
25 Ich scheide, und du welkst allein;  
Du welkst, bevor du noch geblüht,  
Erlöschest, eh du noch geglüht;  
Du stirbst, dich hat der Tod erfaßt,  
Bevor du noch gelebet hast.

30

Ich weiß es jetzt. Bei Gott! du bist es,  
Die ich geliebt. Wie bitter ist es,  
Wenn im Momente des Erkennens  
Die Stunde schlägt des ewgen Trennens!  
35 Der Willkomm ist zu gleicher Zeit  
Ein Lebewohl! Wir scheiden heut  
Auf immerdar. Kein Wiedersehn  
Gibt es für uns in Himmelshöhn.  
Die Schönheit ist dem Staub verfallen,  
40 Du wirst zerstieben, wirst verhallen.  
Viel anders ist es mit Poeten;  
Die kann der Tod nicht gänzlich töten.  
Uns trifft nicht weltliche Vernichtung,  
Wir leben fort im Land der Dichtung,  
45 In Avalun, dem Feenreiche –  
Leb wohl auf ewig, schöne Leiche!  
(245 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/heine/gedichte/chap462.html>